

LIT-TIPPS 22.02.2011

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:
http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/lg2/littipp_bis_4_05.pdf
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_lg2.shtml

Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE** plus **Kapitelnummer**.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **LIT-Tipps aktuell**

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin.

- **Fachbücher**

Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

LIT-Tipps aktuell

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin, heute auf:

Europäischer Diplomatischer Dienst

Zum Beginn dieses Jahres hat der im Lissaboner Vertrag vorgesehene EAD nun seine Arbeit aufgenommen. Einen kurzen informativen und kritischen Blick auf ihn wirft die EVP-Abgeordnete Inge Gräßle, die auch Mitglied des Haushaltsausschusses des EP ist, in ihrem Beitrag, dessen deutsche Version gratis download-bar ist unter:

www.robert-schuman.eu/doc/questions_europe/ge-194-al.pdf

Zukunft des Welt-Ernährungssystems

Die britische Regierung stellt zum Gratis-Download den umfangreichen Expertenbericht zur Zukunft des Welternährungssystems „The Future of Food and Farming“ im Internet zur Verfügung unter:

<http://www.bis.gov.uk/foresight/our-work/projects/current-projects/global-food-and-farming-futures/reports-and-publications>

Der Report ist sowohl vom Inhalt her interessant als auch für die mit geschilderte Vorgehensweise bei seiner Erstellung. Zumindest das Executive Summary, also die kurz gefasste Zusammenfassung der wichtigsten Punkte für eilige Entscheidungsträger, ist durchaus umfangreich, aber noch lesbar. Sie erschließt den umfangreichen Gesamttext, der auch für einschlägige politikwissenschaftliche Arbeiten als wichtige Anregung und Hintergrundinformation dienen kann. Vgl. auch Paarlberg in diesen Lit-Tipps.

Fachbücher

POLITIK allgemein

Ungleichheit in der Geschichte: Milanovic 2011

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Entwicklungsländer: Burnell/Randall/Rakner 2011

Nicht-demokratische Systeme: Brooker 2009

- und Internet: Morozov 2011

INTERNATIONALE POLITIK

deutsche Außenpolitik: Crawford 2007

EU im globalen Kontext:

- monographisch: Bieling 2010

- handbuchartig: Wunderlich/Bailey 2011

Globalisierung: Scherrer/Kunze 2011

isolationistische Staaten: Turku 2009

internationale politische Ökonomie: Balaam/Dillman 2011

internationale Sicherheitspolitik: Williams 2008

nachholende Modernisierer: Zarakol 2011

transnationale Politikfelder:

- Energie: Shaffer 2009

- Ernährung: Paarlberg 2010

US-Außenpolitik: Parmar/Miller/Ledwidge 2009

SONSTIGES

VÖLKERRECHT

Internationales Strafrecht: Cryer u.a. 2010

GESCHICHTE

Euro-Islam und geheime Vorgeschichte: Johnson 2010

Balaam, David N./Dillman, Bradford (Hrsg.) 2011: Introduction to International Political Economy, 5th edition, Boston u. a.: Longman Pearson.

IPSE 13

Was das Lehrbuch von Williams für die Security Studies leistet (s. diese Lit-Tipps), das erbringt auf ebenso ansprechende Weise für das Gebiet der Internationalen Politischen Ökonomie dieser von einer ganzen Autorengruppe verfasste Lehrtext. Von der Breite der berücksichtigten theoretischen Perspektiven her (ganz – und doch für ein nordamerikanisches Lehrbuch nicht wirklich – selbstverständlich werden strukturalistische, auch marxistische Perspektiven ausgewogen gleichberechtigt präsentiert; ja in einem eigenen Kästchen wird sogar auf den Ordoliberalismus der Freiburger Schule eingegangen, also auf die geistigen Grundlagen bundesdeutscher Sozialer Marktwirtschaft, was sich sonst, zumal in angelsächsischen Texten, kaum findet; auch konstruktivistische und gender-Perspektiven werden behandelt) wie auch vom Tenor der Darstellung her mutet der Band beinahe sozial-demokratisch (im nicht parteipolitische Sinne) an, was mich zunächst an kanadische Autoren denken ließ. Und damit lag ich nur knapp daneben: das ganze Team der Autoren (und der einen Autorin) lehrt an der University of Puget Sound in Washington –

State! Ihnen ist eine vorzügliche Darstellung gelungen (die hier bereits vorliegende 5. Auflage spricht für den Erfolg auch auf dem globalen Lehrbuchmarkt, für den die international paperback edition produziert wird, zu einem noch erschwinglichen und bei vertieftem Interesse an der IPÖ auch den Kauf lohnenden Preis). Die didaktische Aufbereitung ist vorzüglich: Kästchen mit Vertiefungen im Text, Key terms (mit Seitenzahl im Text, wo sie definiert werden) am Ende jedes Kapitels, Diskussionsfragen, vorgeschlagene weiterführende Literatur; am Ende des Bandes ein Glossar mit Erläuterungen von Fachbegriffen und ein umfangreicher Index, der den ganzen Band erschließt gehören zur Ausstattung. Inhaltlich wird das ganze Themenspektrum der IPÖ behandelt: zunächst, Susan Strange folgend, werden vier Grundstrukturen der IPÖ behandelt: Produktion und Handel; Geld und Finanzen; Wissen; und Sicherheit. Sodann geht es um das Markt-Staat-Verhältnis, sowohl hinsichtlich ihrer Rolle bei (nachholender) Entwicklung, als auch (am EU-Beispiel) bei der regionalen Wirtschaftsintegration; eingegangen wird aber auch auf die „Rising Powers“ wie NICs, China und Indien sowie auf die politische Ökonomie des Nahen Ostens (mit einem angesichts aktueller Entwicklungen gut passenden, erfreulicher Weise nicht in „gloom-and-doom“ mündenden Schlusstenor). Der abschließende vierte Teil behandelt transnationale Probleme wie die globale Schattenökonomie (Drogen-, Waffen-, Menschenhandel – auch dies innovativ), Migration, die Rolle transnationaler Konzerne (wieder bzw. immer noch aktuell), Hunger und Nahrungsmittelversorgung und Energie- und Umweltprobleme. Damit liegt nun wieder ein fundiertes englischsprachiges Lehrbuch, ohne den gelegentlich von mir kritisierten angelsächsischen bias der (z. B. Theorie-)Darstellung, vor, das sinnvoll den Grundstein zu einer IPÖ-Bibliothek im (Selbst-)Studium legen kann. Ergänzt werden kann dieser Text etwa durch die vorzügliche, leider nicht billige Textauswahl (Reader) zur IPE, die von Axel Hulsemeyer soeben bei der Oxford University Press herausgegeben wurde (IPE. A reader, Oxford 2011), womit der Grundstock für das ganze IPE-Studium gelegt wäre.

Bieling, Hans-Jürgen 2010: Die Globalisierungs- und Weltordnungspolitik der Europäischen Union, Wiesbaden: VS Verlag.

IPSE 5, 7, 13, 15

In durchaus kritischer Perspektive geht diese Studie der Rolle nach, die die EU in ihren Außenbeziehungen und ihrer Außenwirkung inzwischen global spielt. Dazu wird zunächst der Charakter der EU als Arena und Akteur in politökonomischer Perspektive bestimmt. Europäische Integration und vor allem ihre Vertiefung seit den 1980er Jahren wird als spezifische Form von Globalisierung interpretiert, die zwar intern nicht rein neo-liberal marktradikal erfolgt, aber doch auf Deregulierung und Flexibilisierung setzt. Auf dieser Grundlage, so die These, wird die EU in ihrer Außenwirkung zugleich zum Propagator so verstandener kapitalistisch-ökonomischer Globalisierung. Im Hauptteil wird dies für die Rolle der EU in der Welthandels- und in der Währungs- und Finanzpolitik untersucht. Ergänzt wird dies um eine Analyse der zunehmend auch militärischen Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Damit liegt seit längerem wieder eine Gesamtschau der EU, speziell in ihrer Außenwirkung, vor, die zumindest als heilsamer Kontrast dienen kann nicht nur zu offiziell propagierten Selbstbildern der EU (Stichwort: Demokratie fördernder friedlicher ökonomischer Riese), sondern auch zu fachlichen Sichtweisen, die die normative Macht der EU zuweilen zu einseitig und auch unkritisch betonen. Wie auch die aktuelle Entwicklung im Mittelmeerraum (MENA – Middle East and North Africa) zeigt, sind die Versäumnisse der EU-Außenpolitik und ihre Egoismen im Außenverhalten durchaus beträchtlich.

Brooker, Paul 2009: Non-Democratic Regimes, 2nd revised and updated edition, Basingstoke/New York: PalgraveMacmillan.

Dass das Thema der nicht-demokratischen Regierungssysteme leider aktuell bleibt, zeigt sich schon daran, dass dieses Standard-Lehrbuch zum Thema eines führenden Forschers auf diesem Gebiet bereits innerhalb eines Jahrzehnts überarbeitet werden konnte. Es liefert einen anspruchsvollen Überblick zur einschlägigen Forschung. Diese typologisiert und klassifiziert nicht mehr nur die Systeme – obwohl dies, zumal in einer so heterogenen Kategorie wie „nicht-demokratisch“ – immer ein Thema bleibt. Sie kümmert sich vor allem um

Herrschaftsmechanismen und auch, leider muss es gesagt sein, die Dynamik, die innere Wandlungsfähigkeit solcher Systeme, die ihnen z. T. mehr Flexibilität und damit auch Möglichkeiten des Systemerhalts verschafft, als einem, normativ gesehen, vielleicht lieb sein kann (vgl. auch Morozov in diesen Lit-Tipps). Nach der Präsentation der großen theoretischen Ansätze zum Thema, die angesichts unterschiedlicher Systemtypen natürlich nicht flächendeckend anwendbar sind, sondern z. T. in sinnvoller, auch neuer Kombination, erörtert Brooker zunächst kurz die klassische Monarchie (die den welthistorisch dominanten Systemtyp darstellt), stellt am britischen Beispiel den Wandel zur konstitutionellen Monarchie und die Parlamentarisierung dar. Sodann werden die heutigen Monarchien, insbesondere der Golfregion, angesprochen, aber auch quasi-monarchische präsidentielle Systeme, in denen die Führung vom Vater auf den Sohn übergeht (wie in Syrien). Militärregimen und Ein-Parteien-Systemen sind die folgenden Kapitel gewidmet. Die weiteren Kapitel behandeln die erwähnten Fragen der Herrschaftsmechanik und –dynamik: Consolidation, Legitimacy and Control; Policies and Performance; Democratization and Demise of Dictatorships. Ein eigenes Kapitel ist Halb-Diktaturen und Halb-Demokratien gewidmet, also jener zu differenzierenden Grauzone, die im Gefolge der vielfach stecken gebliebenen oder gar zurück geschwappten so genannten „dritten Welle der Demokratisierung“ (Huntington) im Verlauf der letzten Jahre entstanden ist. Diese „Welle rückwärts“ hat den anfänglichen Optimismus der Transitions-Forschung und auch die damit verbundene politische Euphorie merklich gebremst – das ist die schlechte Botschaft. Andererseits sind die verbleibenden Nicht-Demokratien wenigstens nicht mehr totalitär. Und etliche zollen der Demokratie zumindest verbal Respekt – ein (für die Herrschaftssysteme) zweischneidiges Schwert. Tunesien und Ägypten zeigen dieser Tage, wie sehr auch etablierte Autokratie auf der Kippe stehen kann. Die Thematik bleibt spannend, Brookers Lehrbuch kann für fortgeschrittene politikwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema als gute Einführung dienen.

Burnell, Peter/Randall, Vicky/Rakner, Lise 2011: Politics in the Developing World, 3rd edition, Oxford: Oxford University Press.

Angesehen davon, dass mein Exemplar der Taschenbuchausgabe dieses hervorragenden Lehrbuchs im klassischen angelsächsischen Textbook-Format (praktisch, [annähernd] quadratisch und gut) nach einmaligem Durchblättern in der Mitte des Buchrückens fast auseinanderbrach (hoffentlich ein Einzelfall von Bindungsproblemen) kann ich über die Neuausgabe dieses Lehrbuchs nur Lobendes sagen. Seine didaktische Gestaltung ist hervorragend: Jedes der knappen, aber gehaltvollen Kapitel beginnt mit einer Gliederungsübersicht, einem kurzen Overview in zehn Zeilen, der Text ist augenfreundlich in zwei Spalten gesetzt, nützliche Kästchen zur inhaltlichen Vertiefung und Hervorhebung von Key Points ergänzen den Text ebenso wie Tabellen und Übersichten; jedes Kapitel schließt mit Verständnisfragen, Further Reading-Literatur- und einschlägigen Internet-Link-Hinweisen; der Gesamtband wird mit einem Glossar wichtiger Begriffe, dem Gesamtliteraturverzeichnis und einem Index abgeschlossen; im Internet gibt es ergänzend eine eigene Homepage mit weiteren didaktischen und inhaltlichen (ergänzende Länderstudien) Materialien. Mehr an didaktischer Aufbereitung geht kaum. Inhaltlich behandeln die von Kenner(inne)n verfassten Kapitel in Teil 1 theoretische Ansätze zur Erforschung von EL und zu ihrer Lage im internationalen politischen und ökonomischen System. Teil 2 bringt sechs Kapitel über Society and State (u. a. Religion; gender; Ungleichheit; Zivilgesellschaft). Teil 3 kehrt die Perspektive um und enthält vier Kapitel zu State and Society (über den Staat in EL und z. B. Demokratisierung). Teil 4 bringt vier Kapitel aus Policy-Perspektive (Umwelt, Entwicklung, Menschenrechte, Sicherheit). Teil 5 schließlich umfasst zehn Länder-Fallstudien, von Indonesien über Pakistan, Nigeria und Südafrika bis Mexiko und Guatemala, als thematisch geordnete Paar- oder Triplett-Vergleiche. Alles in allem ist damit ein Lehrtext zur Politik in Entwicklungsländern entstanden, der sich nicht nur als Seminargrundlage, sondern auch zum Selbststudium ab Studienanfang vorzüglich eignet. Wer den Band durcharbeitet, darf sich fachlich wie empirisch als wohl informiert betrachten.

Crawford, Beverly 2007: Power and German Foreign Policy. Embedded hegemony in Europe, Basingstoke/New York: PalgraveMacmillan.

IPSE 7, 8

Auf diese m. E. vorzügliche Studie zur neuen deutschen Außenpolitik im EU-Kontext wurde ich erst spät aufmerksam, möchte sie aber hier wärmstens empfehlen. Die Autorin lehrt und forscht über internationale politische Ökonomie an der University of California in Berkeley und ist zudem ausgewiesene Deutschlandkennerin (dass das u.a. dadurch zum Ausdruck gebracht wird, dass sie in einem einleitenden und abschließend wieder aufgenommenen kleinen Szenario über die deutsche Kanzlerin im Jahre 2015 diese „schnapps“ – Deutsch im Originaltext – trinken lässt, mutet mich – ganz abgesehen von den mir unbekanntem Trinkvorlieben der Kanzlerin - wie bei anderen angelsächsischen z. B. Thriller-Autoren immer komisch an: dort heißen deutsche Figuren immer noch gerne Hans oder Franz ...). Davon abgesehen finde ich es schön, dass die angelsächsische Landschaft einen so lockeren Ein- und Ausstieg in einer Fachstudie zulässt. Um eine solche nämlich handelt es sich. An Hand dreier Beispielfälle: der Politik im ehemaligen Jugoslawien, beginnend mit der von Deutschland forcierten Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens; Deutschlands Verhalten im Rahmen der Währungsunion („from rule maker to rule braker“); sowie Deutschlands Einsatz für ein europäisches Rüstungsexport-Kontrollregime untersucht Crawford das deutsche außenpolitische Verhalten. Sie bringt Deutschlands Rolle dabei auf den Begriff der „(nämlich in europäische Institutionen) eingebetteten Hegemonie“ und hält zwei Faktoren für die zentral erklärenden für das Ausmaß der und die Art der deutschen Prägekraft: seine Machtstellung erlaubt ihm, Politik ganz entscheidend zu prägen. Es tut dies im Rahmen der Institutionen, soweit es dabei wirtschaftlich gut fährt – dann verfolgt es aufgeklärte Eigeninteressen. Geht es Deutschland wirtschaftlich schlecht, ist es aber auch zu stärker unilateralem Handeln in der Lage. Diese Erklärungsstrategie wird gegenüber Alternativen aus verschiedenen Forschungsprogrammen abgegrenzt, allerdings mich nicht immer ganz überzeugend. Embedded hegemony, Machtgebrauch im Rahmen von Institutionen, ist ja selbst eine kombiniert realistisch-institutionalistische Erklärung. Und im Falle des Exportkontrollregimes besteht das wirtschaftliche Interesse Deutschlands laut Crawford in einem europaweit einheitlichen Regime, um ökonomische Benachteiligung im Vergleich zu weniger restriktiven Mit-Europäern zu vereiteln. So weit, so gut. Aber das erklärt nicht, warum Deutschland überhaupt selbst nach Verschärfung der Kontrollen strebte. Hierfür war der Rabta-Skandal und seine politische Skandalisierung ursächlich, wie Crawford selbst einräumt. Und dies zu erklären bringt andere nationale (Rüstungskritiker) und internationale (US-Regierung und –Presse) Akteure ins Spiel und einen eher konstruktivistisch zu erfassenden Faktor wie die deutsche Empfindsamkeit für den im Kontext des Skandals erhobenen Vorwurf („Auschwitz in the desert sand“, wie die vernichtende, aber wirksame US-Schlagzeile hieß). Trotz dieses Einwandes halte ich die Diagnose der embedded hegemony für zutreffend, in ihrer unaufgeregt den Faktor Macht berücksichtigenden Weise für analytisch angemessen und die Arbeit in ihren empirischen Teilen (vor allem zum Export-Kontrollregime) für sehr informativ. In Sachen EMU bietet sich zudem derzeit quasi die fortschreibende Untersuchung an: wird Deutschland angesichts der Griechenland- (wenn schon nicht Euro-)Krise wieder zum rule maker? Hier liegen spannende Forschungsfragen (vgl. auch den interessanten Beitrag von Melanie Morisse-Schilbach: „Ach Deutschland!“ Greece, the Euro Crisis, and the Costs and Benefits of Being a Benign Hegemon, in: Internationale Politik und Gesellschaft 1/2011, S.26-41, zum Graits-Download verfügbar unter: http://www.fes.de/ipg/index_e.htm

Cryer, Robert/Friman, Hakan/Robinson, Darryl/Wilmshurst, Elizabeth 2010: An Introduction to International Criminal Law and Procedure, 2nd edition, Cambridge: Cambridge University Press.

IPSE 14

Eines der jüngsten Gebiete des Völkerrechts, und ein stark wachsendes, ist das des internationalen Strafrechts. Mit ihrer nun schon in zweiter Ausgabe erscheinenden Einführung in dieses Rechtsgebiet ist den drei Autoren und der Autorin, allesamt in der universitären Lehre insbesondere auch dieser Materie ausgewiesen und, das gilt für drei von

ihnen, auch praktisch an der Aushandlung des Internationalen Strafgerichtshofs beteiligt, eine ausgesprochen klar gegliederte und formulierte Darstellung gelungen, die nicht nur in der Juristenausbildung, sondern gerade auch im Rahmen benachbarter Fächer mit einschlägigem Interesse, also etwa in der politikwissenschaftlichen Analyse internationaler Politik, von Nutzen sein kann. Unter dem Stichwort Verrechtlichung hat hier ja jüngst eine Hinwendung zur interdisziplinären Beschäftigung mit Fragen des internationalen Rechts stattgefunden, und die Entwicklung des internationalen Strafrechts gehört dabei zu den interessantesten Entwicklungen, die auch und besonders von deutscher Seite stark gefördert wurde. Der Grundgedanke, dass im Völkerrecht eine individuelle Verantwortlichkeit für schwerste Verbrechen gegen die Menschlichkeit institutionalisiert werden sollte, und zwar jenseits schlichter Siegerjustiz, ein Makel, der den Nürnberger und Tokioter Kriegsverbrecherprozessen am Ende des Zweiten Weltkriegs oft angelastet wurde, hat zunächst mit adhoc (nur zu diesem einen Zweck) eingerichteten Strafgerichtshöfen zum ehemaligen Jugoslawien und Ruanda seine Umsetzung gefunden, dann, auf Grundlage des Römischen Statuts, mit Einrichtung des ständigen Internationalen Strafgerichtshofs. Aber nicht nur die Rechtsprechungsinstanzen, auch das Rechtsgebiet selbst, die strafwürdigen Tatbestände und die Verfahrensweisen im Prozess, mussten (und müssen noch weiter) in einem komplizierten interkulturellen, auch zwischen verschiedenen Rechtstraditionen vermittelnden Prozess erarbeitet werden. Das Buch diskutiert daher nach der Einführung zunächst die mit der Herausbildung des Völkerstrafrechtes verbundenen Zielsetzungen, etwa die abschreckende Wirkung, die sich manche erhofften, aber auch die Funktion, durch einschlägige Verfahren begangene Verbrechen unbezweifelbar zu dokumentieren. Ein kurzer, vergleichender Blick wird dabei auch auf alternative, nicht justizförmige Verfahren wie Wahrheitskommissionen geworfen. Im zweiten Teil geht es dann zunächst um nationale Verfolgung solcher Verbrechen, zu der auch das Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof erst in einem ergänzenden Verhältnis steht. Erst der dritte Teil wendet sich der internationalen Strafverfolgung im eigentlichen Sinne zu. Die Geschichte und die Grundstruktur der internationalen ad hoc-Tribunale und des ständigen Strafgerichtshofs werden dargestellt. Im vierten Teil geht es dann um die vier großen Straftatbestände des Völkerstrafrechtes: Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Aggression (wobei der Text vor Abschluss der jüngst erfolgreich beendeten Verhandlungen zur jahrelang umstrittenen Legaldefinition dieses Begriffs abgeschlossen wurde). Ergänzend wird die Strafbarkeit von Folter und Terrorismus behandelt. Die beiden letzten Teile des Werkes sind dann den Verfahrensaspekten des internationalen Strafrechts sowie den Beziehungen zwischen nationalem und internationalem Recht (Kooperationspflichten der Staaten, aber auch Fragen der Immunität etwa) gewidmet. Insgesamt liegt damit ein vom Umfang her noch handhabbarer Lehrbuch-Überblick vor, der aufgrund seiner Klarheit sowohl in einschlägigen Seminaren wie zum Selbststudium herangezogen werden kann. Im Rahmen einschlägiger politikwissenschaftlicher Forschung vermag er das notwendige juristische Hintergrundwissen zu vermitteln. Einschlägigen Bibliotheken sei daher die Anschaffung empfohlen, für vertieft interessierte Private ist die parallel zur gebundenen Ausgabe vorgelegte Paperbackausgabe noch erschwinglich und dann sogar zum Kauf zu empfehlen.

Johnson, Ian 2010: A Mosque in Munich. Nazis, the CIA, and the rise of the muslim brotherhood in the West, Boston/New York: Houghton Mifflin Harcourt. (auch bereits deutsch als: Die vierte Moschee, 2011)

Der Untertitel könnte skeptisch stimmen: er klingt verdächtig nach sensationalistischer Kombination von Reizwörtern. Tatsächlich hat der Pulitzer-Preisträger und Wall Street Journal-Reporter Johnson in jahrelanger Recherche eine jener merkwürdigen Geschichten rekonstruiert: die der Münchener Moschee, in der sich die Windungen und Verwicklungen der internationalen Politik des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts wie im Brennglas bündeln. Wie ein Kreis von muslimischen Sowjet-Exilanten, noch im Krieg von den Nazis gegen ihren gemeinsamen Feind im Osten rekrutiert, in der frühen Bundesrepublik weiter gepflegt wurde (auch von Landesverfassungsschutzbehörden), wie es zum Ringen deutscher Stellen um Einfluss in dieser Szene mit der CIA kam, wie diese schließlich dominant wurde, es zur Gründung der Münchener Moschee kam und diese zu einem

Zentrum fundamentalistisch ausgelegten Islams wurde, das wird hier im Detail und spannend wie ein Forsyth-Thriller rekonstruiert. Natürlich ist der heutige islamische Fundamentalismus, auch der in Europa, nicht nur das Ergebnis verschwörerischer Geheimdienst-Aktivität. Aber solche gehört durchaus zu den selbstverschuldet bornierten Politiken des Westens, mit denen er immer wieder Gefahren für sich selbst heraufbeschwört. Spannend zu lesen und ein Beispiel für die Analyse der heimlichen Dimension auch westlicher (Außen-)Politik.

Milanovic, Branko 2011: The Haves and the Have-Nots. A brief and idiosyncratic history of global inequality, New York: Basic Books.

IPSE 13

Der Autor ist Chefökonom in der Forschungsabteilung der Weltbank und hat 2005 mit seinem Buch „Worlds Apart“ (Princeton; s. meine Besprechung in den LitTipps vom 24.02.2006) ein hoch interessantes Werk zur Messung ökonomischer Ungleichheit nicht nur im internationalen Vergleich, sondern tatsächlich in der Weltgesellschaft (auf der Basis erst seit kurzem verfügbarer weltweiter Haushaltsbefragungen) vorgelegt. Was jetzt folgt ist eine Sammlung anregender Essays zum Thema, in drei Teilen mit jeweils einem längeren einführenden Text, die sich mit Ungleichheit innerhalb von Staaten, im zwischenstaatlichen Vergleich und wieder auf globaler Ebene der Weltgesellschaft befassen. Die Essays sind knapp und gut je für sich lesbar. Sie sind geistreich und informativ. So kritisiert Milanovic etwa die Vorstellung einer globalen Mittelschicht mit dem Hinweis, dass 2005 deren Einkommen, versteht man „Mitte“ im Sinne von Median (d. h.: je 50 % der Weltbevölkerung haben ein höheres bzw. niedrigeres Einkommen), bei 1225 Dollar (in Kaufkraftparität; PPP) jährlich lag – also bei 3,3 PPP\$ am Tag und damit bei etwa einem Viertel der offiziellen Armutsgrenze der reichen Länder. Es sind Fakten wie diese die (auch mir) bewusst machen, wie wenig genau unsere Vorstellungen von den Grundstrukturen der Weltgesellschaft immer noch sind.

Morozov, Evgeny 2011: The Net Delusion. How not to liberate the world, London: Allen Lane.

Der Autor stammt aus Weißrussland, lehrt und forscht jedoch inzwischen in den USA. Dort, das war für mich als, zugegeben, Laie auf dem Sektor der Erforschung der Internet-Politik, schon die erste nützliche Information des Buches (durch zahlreiche Hinweise auf Publikationen, Periodika, Institute, Blogs), besteht schon eine dicht besetzte Landschaft der Forschung, auch für das hier im Vordergrund stehende Thema, ob und wieweit die (Propagierung der) Nutzung des Internets eine Rolle im Rahmen von Auflösungsprozessen nicht-demokratischer Herrschaftssysteme und deren Überführung in demokratisch(er)e spielen kann. Nicht nur etliche Neokonservative aus dem Lager um George W. Bush setzen offenbar sehr stark auf die unterminierende Wirkung des Internets, gerne mit Analogien zur Wirkung etwa von Photokopierern im Endstadium der osteuropäischen kommunistischen Systeme. Aber auch liberale Leitartikel der „flachen – globalisierten – Welt“ setzen ganz auf die Wirkung des Internets und verweisen, wie Morozov zeigt, ohne gute empirische Basis, auf das Internet als Mobilisierungsressource etwa im Iran. Und in der Tat: gerade heute, da ich dies schreibe, vermeldet das Radio, dass in Ägypten Twitter und Facebook nicht verfügbar, vom Regime geblockt sind. Auch die Machthaber scheinen also die ihnen gefährliche Wirkmöglichkeit des Internets erkannt zu haben. Aber gerade das ist Morozovs Hauptpunkt: westliche Demokratieförderungspolitik begehe einen gravierenden Fehler, wenn sie in einer Art Technik-Fixierung naiv auf die technischen Möglichkeiten des Internets allein setze. Zugangsrestriktion und –kontrolle, Zensur und zeitweilige Abschaltung sind nicht die einzigen Reaktionsweisen der Autokraten. Sie haben nicht nur fähige Geheimdienstmitarbeiter, die netznutzende Oppositionelle ausspionieren. Oft finden sich auch systemtreue (und –geförderte) Jugendbewegungen, die gezielt Gegen- und Greuelpropaganda über die Opposition zu verbreiten in der Lage und gewillt sind. Morozov gibt Beispiele solcher im Netz tobenden (Des-)Informationsschlachten. Noch perfider aber sind vielleicht zwei weitere für Autokraten nützliche Wirkungen des Internets, die Morozov auch mit Beispielen aus seiner Heimat diskutiert: die pazifizierend-lähmende im Sinne der vereinzelt-privatisierenden Ablenkung von politischen Fragen ins Triviale des Konsums,

den die neuen Diktatoren ganz im Sinne von ‚Brot-und-Spiele‘ zu nutzen wissen, auch in Form von Internet-Games und –pornografie. Und die Verdrängung des Bewusstseins dafür (auch im Demokratie fördernden Westen), dass der Aufbau von politischer Opposition nicht dasselbe ist wie die (Selbst-)Organisation von flash mobs. Es bedarf mehr an Organisation und auch einer anderen Motivation (als der der Beteiligung an happenings), um politischer Opposition gegen Diktatur zu Erfolgchancen zu verhelfen. Für diese mit zahlreichen empirischen Beispiele und reichen Literatur- und Quellen-Hinweisen versehenen kritischen Überlegungen muss man Morozov dankbar sein. Auch für seine Hinweise auf die Inkonsistenz westlicher Politik, die freien Internetzugang in Diktaturen fordert und selbst, aus Gründen der Terrorabwehr etwa, die Freiheit im Internet einzuschränken beginnt, auch durch die Entwicklung von Kontrolltechnologien, die über Export (oder aufgrund heimischer Entwicklung) auch in die Hände der Diktatoren gelangen. Wie diese zum Teil komplexen Entwicklungen technischer und gesellschaftlicher Art interagieren und wie sich das auf die Chancen der Überwindung von Diktatur auswirkt – das ist, wie Morozov zeigt, weit weniger leicht zu überblicken als gemeinhin angenommen. Er wirbt daher zu Recht und überzeugend für mehr Umsicht und Analyse, auch wenn er selbst kaum mit positiven Handlungsanleitungen aufwartet. Ein reichhaltiges, kritisches, anregendes Buch zu einem ganz aktuellen Thema.

Paarlberg, Robert 2010: Food Politics. What everyone needs to know, Oxford: Oxford University Press.

IPSE 5, 12, 13

Vielleicht noch mehr als im Falle der Energie (vgl. Shaffer in diesen Lit-Tipps) handelt es sich beim Thema Nahrung um eines, das uns alle unmittelbar betrifft. Daher wendet sich Paarlberg, als Politikwissenschaftler am Wellesley College und auch in Harvard lehrend und ein führender Experte auf dem Gebiet, mit seinem nützlichen Überblick zum Thema ausdrücklich (s. Untertitel) an eine breite Öffentlichkeit. Ihr führt er die verschiedenen Dimensionen und Aspekte des transnationalen Politikfeldes (zum Begriff vgl. meine Kurzrezension zu Shaffer in diesen Lit-Tipps) der Nahrungsmittel-Politik in knappen, aber informativen Kapiteln vor Augen. Ein Glossar mit Fachbegriffen, kapitelweise präsentierte ausgewählte weiterführende Literatur und ein Register runden das nützliche Bändchen ab. Nach einem einführenden Überblick geht der Autor auf den Zusammenhang von Nahrungsmittelproduktion und Bevölkerungswachstum ein, erörtert die „Politics of High Food Prices“ am Beispiel der Krise von 2008, behandelt chronischen Hunger und Unterernährung, die Kontroverse um die so genannte Grüne Revolution, Nahrungsmittelhilfe-Politik und „Food power“, aber auch, das Problem am andern Ende der Welt, „The Politics of Obesity“. Die nächsten Kapitel sind der Landwirtschaftspolitik, dem weltweiten Agrarhandel, Umwelt- und Tierschutz-Aspekten, dem Agro-Business und den Vermarktungsketten sowie Fragen des organischen Anbaus und von local food zum einen, der Problematik gentechnisch veränderter Nahrungsmittel zum andern gewidmet. Schon in diesen Kapiteln werden die politisch (und damit auch politikwissenschaftlich) interessanten Aspekte jeweils gebührend herausgearbeitet, ein abschließendes Kapitel widmet ich explizit der Frage „Who Governs the World Food System?“. Auch wenn ein für den europäischen Markt geschriebenes Buch die behandelten Beispiele vielleicht etwas anders gewählt hätte (als dieses für den US-Markt geschriebene) bleibt ein ausgesprochen nützlicher Gesamtüberblick, der auch die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Problemkomplexen der Thematik verdeutlicht.

Parmar, Inderjeet/Miller, Linda B./Ledwidge, Mark (Hrsg.) 2009: New Directions in US Foreign Policy, London/New York: Routledge.

IPSE 9

Auch wenn die Beiträge dieses Sammelbandes aufgrund des Erscheinungsdatums nicht mehr brand-neu sind, so sind sie doch nützlich. Das gilt vor allem für die Kapitel des ersten Teils, die den Beitrag zur Analyse von US-Außenpolitik von fünf Theorien behandeln: Realismus, Konstruktivismus, Neo-Konservatismus (eher ein Weltbild denn eine Theorie), Liberalismus und Marxismus (dass dieser überhaupt vertreten ist, ist in einem solchen Band fast schon überraschend, jedenfalls begrüßenswert; den Einwand, auch hier handele es sich

doch eher um ein Weltbild denn eine Theorie würde ich dahingehend beantworten, dass im Hintergrund aller Paradigmen zur Analyse internationaler Politik weltbildartige Grundvorstellungen stecken – gerade deshalb ist Pluralismus der Herangehensweisen ja so wichtig). Zwei weitere Teile bringen interessante empirische Einzelbeiträge überwiegend jüngerer ForscherInnen zu nicht-staatlichen Akteuren in der US-Außenpolitik zum einen (etwa: Think tanks; Intellektuelle; evangelikale Christen) sowie zu einzelnen ihrer Politikfelder (Nahostpolitik; UNO-Politik; Arbeitsschutzbestimmungen der ILO). Zur vergewissernden Einübung der theoretischen Perspektiven (für die es jeweils auch nützliche Link-Hinweise gibt) wie zur selektiven Nutzung des empirischen Teils eine nützliche Sammlung im Studium.

Scherrer, Christoph/Kunze, Caren 2011: Globalisierung, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht (UTB 3400)
IPSE 15

Den durchaus zahlreichen, auch kurz gehaltenen Einführungen in das Mega-Thema und den Begriff der Globalisierung gesellt sich nun im Ultrakurz-Format der Profile-Reihe im Rahmen der UTB-Taschenbücher (kenntlich am roten Einband) dieser nützliche Überblick des Kasseler Kollegen und seiner Ko-Autorin bei. In augen-unfreundlichem Kleinstdruck, aber ergänzt um nützliche Grafiken und einem noch kleiner gesetzten, aber nützlichen tabellarischen Überblick zu vier Dimensionen von Globalisierung (Handel, Kapitalverkehr, Produktion und Migration) in drei ihrer Phasen (vor dem ersten Weltkrieg; in der ‚Fordistischen Pause‘ 1945-73; heute) behandeln die zehn knappen Kapitel Grundaspekte der G-Thematik: Ist sie eher ein kulturelles oder ökonomisches Phänomen? (die Aspekte seien aufgrund des Warencharakters vieler Kultur nicht leicht trennbar); Ist sie neu oder alt? (jedenfalls hat sie eine Jahrhunderte lange Vorgeschichte); die Geschlechterdimension von Globalisierung etc. Jedes Kapitel wird ergänzt durch knappe Literaturhinweise. Insgesamt wird zu Recht betont, dass es sich bei Globalisierung nicht um einen automatischen Vorgang, sondern um einen von benenn- und analysierbaren weltgesellschaftlichen Akteuren vorangetriebenen Prozess handelt, über dessen Ausgestaltung politisch gerungen wird – und werden sollte.

Shaffer, Brenda 2009: Energy Politics, Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
IPSE 5, 12, 13

Neben fachlichen Lehrbüchern im engeren Sinne und monographischen Forschungsarbeiten bringt die Politikwissenschaft zuweilen auch Bücher hervor, die über ganze Politikfelder einen nützlichen Überblick liefern, und zwar, wenn – wie hier – gut gemacht, auch für ein breites interessiertes Publikum. Das Feld, das von Brenda Shaffer erfolgreich beackert wird, gehört, wie heute viele und im Zuge der Globalisierung immer mehr (vgl. auch Paarlberg in diesen Lit-Tipps), zu den transnationalen Politikfeldern. Für diese ist kennzeichnend, dass in ihnen staatliche und private Akteure tätig sind, und zwar nicht nur innerstaatlich, sondern grenzüberschreitend und mit grenzüberschreitenden Auswirkungen. Für die Energiepolitik gilt dies in hohem Maße. Kaum ein Land ist energetisch autark. Viele hängen am knapper werdenden Tropf des Öls und, wie Shaffer betont, des zunehmend wichtigen Erdgases. Beider Herkunftsgebiete sind weltregional konzentriert; ihre technisch je spezifischen Transportwege werfen politische Folgeprobleme auf: Öl ist weitgehend ‚fungibel‘, überall hin transportierbar – nimmt dabei jedoch zu einem hohen Anteil den Seeweg durch strategische Meeresgebiete wie die Straße von Malacca; Gas ist weitgehend an Pipeline-Linienführung gebunden, die gerade dadurch zum Politikum – und Angriffspunkt – wird, es sei denn, es wird zum Tankertransport verflüssigt (LNG), was aufwendig und teuer ist. Das gilt ebenso für den vielfach (vor allem im aufsteigenden Süden) erneut eingeschlagenen Weg der zivilen Nutzung der Kernenergie (deren Zivilität, siehe Iran, umstritten ist). Transnationale Energiepolitik liefert somit Anlass sowohl zu friedlicher Kooperation wie zu gewaltsame Konfliktaustrag und berührt damit schnell weitere Politikfelder wie Umwelt- und Sicherheitspolitik. Das alles wird in einem breiten, in knappen Einzelkapiteln erfolgenden und in Grundzügen informativen Überblick, den es so kaum anderswo gibt, von Shaffer dargelegt. Dabei wird sowohl eine Perspektive auf das Thema aus dem Blickwinkel der vergleichenden Politikwissenschaft eröffnet (mit dem Kapitel über „Energy and Regime

Type“), als auch auf einzelne international-politische Aspekte des Themas (Conflict; Security [im Sinne von Versorgungssicherheit]; Climate Change) eingegangen. Ein dritter Block von Kapiteln gibt einen Überblick über die Energiepolitik von fünf Staaten (Russland, USA, VR China, Iran und Saudi Arabien) und der EU. Das ist jeweils knapp und informativ, die in Anmerkungen zitierte Literatur hätte gerne noch durch ausgewählte weiterführende Literaturhinweise ergänzt werden können. Auch so jedoch für, das dürfte deutlich geworden sein, zahlreiche Themen der politikwissenschaftlichen Analyse ein nützlicher Breitband- und Hintergrundsüberblick.

Turku, Helga 2009: Isolationist States in an Interdependent World, Farnham/Burlington: Ashgate.

Allenthalben ist von der Globalisierung die Rede, der sich niemand, kein Staat, entziehen könnte. Zuvor schon, seit den 1970er Jahren, wurde zunehmende internationale Interdependenz und verstärkte transnationale Verflochtenheit der Staaten diagnostiziert. Und dennoch gab und gibt es, wenn auch wenige, drastische Ausnahmen – die freilich kaum, schon gar nicht vergleichend unter diesem Gesichtspunkt, untersucht worden sind. Dem hilft die vorliegende interessante Studie von Helga Turku ab, die der ‚Logik‘ staatlicher Selbstisolation anhand dreier Fälle nachgeht, von denen einer mittlerweile nur noch ein historischer ist: Albanien (unter kommunistischem Regime), Burma und Nord-Korea. Dass auch solche Staaten sich letztlich der inter- und transnationalen Verflechtung nicht, bzw. nur um den Preis der Selbstschädigung, der Selbstberaubung um Entwicklungschancen, entziehen können, ist auch Turkus Grundannahme. Umso mehr fragt sich, warum dieser Weg dann eingeschlagen wird. Eigeninteressen der jeweils Herrschenden, die auf das Leiden der eigenen Bevölkerung jedoch keine Rücksicht nehmen (brauchen), heißt die Antwort. Unterstützung anderer Autokraten kann das Leben solcher Systeme verlängern, wie vormals Albanien und heute noch Burma und Nord-Korea, die beide noch von der VR China gestützt (und z. T. geschützt) werden, zeigen. Doch zeigen die Fälle auch, dass die isolationistischen Autokraten auch gegenüber ihren Gönnern nie völlig willfährig waren bzw. sind. So können sie für diese zur Belastung – und dann auch fallen gelassen – werden. Freilich löst dies zunächst nur verschärfte Selbstisolation aus, verstärkt zuweilen durch vom Westen in system-reformierender bis –stürzender Absicht verhängte Fremdisolation (Handelsembargos, Reiseverbote etc.). Insgesamt darf man hoffen, dass diese ohnehin nur noch Einzelfälle darstellenden Extremfälle selbst- und fremdisolierter autoritärer Herrschaft Auslaufmodelle sind, die in einer interdependenten Welt so tatsächlich nicht mehr haltbar sind, nicht einmal für extrem skrupellose autoritäre Regime. Freilich bedeutet das nicht, dass sich nach außen offenere, gar (welt-)markt-kompatible Formen autoritärer Herrschaft, zumal wenn sie intern flexibel und lernfähig sind (vgl. Brooker und Morozov in diesen Lit-Tipps), damit schon erledigt hätten. Die isolationsgeneigten Dinosaurier unter den Autokratien kurz vor ihrem (hoffentlich baldigen, und friedlichen) Aussterben in ihrer Handlungslogik noch – und nahezu erstmalig - untersucht zu haben ist das Verdienst dieser mit großer Sach- und Sprachkenntnis verfassten Studie.

Williams, Paul D. (Hrsg.) 2008: Security Studies. An Introduction, London/New York: Routledge.

IPSE 5

Wer immer sich für die Analyse internationaler Sicherheitspolitik interessiert, dem sei dieses ausgezeichnete Lehrbuch (angesichts des etwas zurückliegenden Erscheinungsdatums: noch) wärmstens empfohlen. Nicht nur kartiert es in seinen 31 Kapiteln wirklich umfassend die gesamte inhaltliche Landschaft der Security Studies, auch neuerer Themen wie Genozid, Armut, Umweltproblematik, menschliche Sicherheit, transnationale Kriminalität und Private Sicherheitsdienstleistungsanbieter. Es behandelt auch gleichgewichtig klassische Themen wie Krieg, Unsicherheit, Drohpolitik, Allianzbildung und regionale Sicherheit. Abgerundet wird dies durch acht Kapitel zu theoretischen Perspektiven, von Realismus über Spieltheorie, Konstruktivismus und Friedensforschung bis zu kritischen, feministischen und politisch-soziologischen Perspektiven. Das Ganze ist, beginnend beim ansprechenden Layout, didaktisch vorzüglich aufbereitet. Die einzelnen Kapitel sind knapp; klar gegliedert; es steht

ihnen jeweils ein Abstract voran; Kästchen heben zentrale Zitate hervor; knappe, aber kommentierte Hinweise zu weiterführender Literatur ergänzen jedes Kapitel; einige enthalten nützliche Tabellen und grafische Übersichten. Der Band wird abgerundet durch die sehr umfangreiche Gesamtbibliographie und ein gutes Sach- und Personenregister, das den ganzen Band erschließt. Damit eignet sich der Band vorzüglich zum Selbststudium. Wer das hier versammelte und gebotene fachliche Wissen parat hat, kann sich als vertieft sachkundig betrachten. Wer dann vertiefend an der Entwicklung der Security Studies als fachliche (Teil-) Disziplin interessiert ist, dem sei ergänzend die vorzügliche Studie dazu von Barry Buzan und Lene Hansen (The Evolution of International Security Studies, Cambridge 2009 - eine klar strukturierte und grafisch gut resümierte Wissenschaftsgeschichte) empfohlen. Zusammen bildet dieses ‚Paket‘ einen soliden Grundstock für die Security Studies, der Studierende durch das ganze Studium und darüber hinaus sinnvoll begleiten kann.

Wunderlich, Jens-Uwe/Bailey, David J. (Hrsg.) 2011: The European Union and Global Governance. A Handbook, London/New York: Routledge.
IPSE 5, 7, 13, 15

Der monographischen und kritischen Studie von Bieling (diese Lit-Tipps) zum Thema würde man gerne auch für die Zwecke des Studiums dieses eher ‚middle-of-the-road‘ zu verortende Handbuch beigesellen – allein der exorbitante Preis dieser gebundenen Ausgabe (es gibt hoffentlich eines Tages eine erschwinglichere Paperback-Ausgabe) wird das zunächst vereiteln. Noch zahlungsfähige einschlägige Bibliotheken sollten Studierenden dieses nützliche Werk jedoch verfügbar machen. Die insgesamt 31 von Fachleuten zum jeweiligen Thema verfassten Einzelbeiträge sind in vier Teile geordnet. Der erste umfasst fünf übergreifende und eher theoretische Beiträge, die sich sowohl um das Verhältnis von EU- und Global Governance-Forschung kümmern als auch um die EU als „emerging global actor“ (B. Hettne). Teil II umfasst fünf Beiträge zur Rolle einzelner EU-Institutionen in deren globalen Außenbeziehungen (Kommission, EP, Rat, Europäischer Rat und EuGH). Hier werden nützliche Grundkenntnisse und z. T. auch nur Fortgeschrittenen bewusste Fakten geboten. Die acht Beiträge des dritten Teils gehen der EU-Rolle in einzelnen Politikfeldern nach, von der GSVP über die Handels- und Agrarpolitik bis zur Nachbarschafts-, Beitritts- und Konflikttransformations-Politik. Schließlich werden in den 12 Kapiteln des abschließenden vierten Teils die Beziehungen der EU zu einzelnen Weltregionen und Akteuren der Weltpolitik (wie UNO, zivilgesellschaftlichen, aber auch subregionalen Akteuren) untersucht. Damit liegt eine aktuelle (Stand: Lissaboner Vertrag) und quasi flächendeckende Kartierung dieses Forschungsgebietes vor, die im Studium wie in der Forschung äußerst nützlich sein könnte – wäre da, wie gesagt, nicht der unsinnig hohe Preis. Wer immer die Chance der Bibliotheks-Nutzung hat, dem sei ihre Nutzung wärmstens empfohlen.

Zarakol, Ayse 2011: After Defeat. How the East learned to live with the West, Cambridge: Cambridge University Press.

Ayse Zarakol, türkischer Abstammung und Assistant Professor an der Washington&Lee University, hat ein wirklich originelles Buch vorgelegt. Darin betrachtet sie den Entwicklungsweg dreier nicht-westlicher Staaten: der Türkei (1918-38), Japans (1945-74) und Russlands (1990-2007) aus der Perspektive, dass sie im Wege der „Selbst-Orientalisierung“ ein Modernisierungsdefizit an sich selbst feststellten und wie sie mit diesem von außen, aber eben nicht aufgrund kolonialer Unterwerfung, auferlegten Stigma, dass sich Modernisierungseliten aber zu eigen machten, umgegangen sind. Dass mit Beginn der industriellen Revolution in Großbritannien, also im Westen, ein Druck in Richtung nachholender Entwicklung auf alle anderen Staaten ausgeübt wurde, sich in diesem neuen Spiel nicht nur des Ringens der Mächte, sondern eben des ökonomischen Modernisierungswettlaufs zu behaupten, ist ein im Prinzip vertrauter Gedanke. Zarakol reinterpretiert ihn als auf weichen Faktoren, eben geteilten Vorstellungen von der erstrebenswerten Modernisierung, beruhende Rangstruktur im internationalen System, in dem gerade die kolonial nicht unterworfenen drei Staaten gleichwohl stigmatisiert wurden, als nicht modern, nicht demokratisch, nicht westlich. Unter Rückgriff auf Überlegungen zum

Thema Stigma des Soziologen Goffman zeigt sie, wie folgenreich diese in der Selbstwahrnehmung der betroffenen Eliten aufgenommene Stigmatisierung war. Sie motivierte drastische Programme interner Selbstmodernisierung mit z. T. ebenso drastischen internen und externen Folgen. Die Darstellung der drei Fälle je für sich wie im Vergleich ist ebenso anregend wie die voran gestellten theoretischen Überlegungen zur weichen Rangstruktur. Zusammen verdeutlichen sie, wie folgenreich solch ‚weiche‘ Faktoren sein können. Das ist sehr innovativ und absolut lesenswert.